

**Zeitschrift:** Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH  
**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU  
**Band:** 74 (1996-1997)  
**Heft:** 25-26

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 23.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ZÜRCHER STUDENTIN

74. Jg. - Nr. 25/26  
10. Januar 1997  
Auflage: 12 000

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)

4 / B: 54  
ZENTRALBIBLIOTHEK  
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG  
POSTFACH  
8025 ZÜRICH

**DIE ZEITUNG  
FÜR UNI UND ETH**



## **Reibungsfläche Öffentlichkeit**

**Spannung an ungeschriebenen Grenzen**

*(Seite 8-9)*

**Stipendien** *Faule Software oder faule Ausreden?* *(Seite 3)*

**Daniil Charms** *Scurriles aus Russlands Alltag* *(Seite 13)*

**Uniradio** *Fribourger Studis hinter dem Mikro* *(Seite 11)*

**V**erehrteste Leserinnen, wir befinden uns am Anfang eines neuen 365-tägigen Zeitraums und dies gehört gebührend gefeiert. Tarataa! Den weihnachtlichen Zwang familiärer Harmonie und Idylle haben wir hinter uns gebracht. Auch die obligate *party animal*-Stimmung am Silvester haben wir mehr oder weniger überzeugend hingekriegt. Wir sind jetzt so frei von Zwängen, dass einem Sturz ins berühmt-berüchtigte Januarloch absolut nichts mehr im Wege steht.

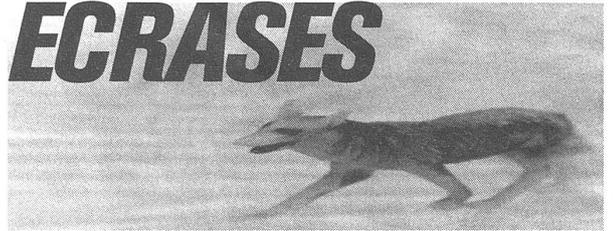
Keine Angst, wir lassen Euch in dieser ankerlosen Zeit nicht allein! Falls Euch der Gütertausch an Weihnachten mit üblen Materialien ausgestattet haben sollte, helfen wir Euch mit Vergnügen, diese diskret loszuwerden. Sei es nun ein erdrückend enges Kinderpijama mit Herzaufdruck, das die winterlichen Speckfalten aufs Gemeinste betont, eine Jingle Cats CD oder ein *Nutty Professor*-Fitnessvideo: Seid getrost, es gibt immer jemanden, der einen noch fragwürdigeren Geschmack hat als Eure Bekannten und Verwandten! Die ZS Kleininserate sind gratis und werden in 12 000-facher Ausführung fast schon zwingend zu Resonanz führen. Wir sind über Briefkasten **ZS / Kleininserate / Rämistrasse 62 / 8001 Zürich** Telefon **01/261 05 70** oder Fax **01/262 05 56** zu erreichen.

Falls Eurer depressiven Grundstimmung nicht erschütternde Geschenke sondern verpatzte Silvesterpartys zugrunde liegen, können wir weiterhelfen. Sei es nun ein generelles Party-Trauma, der innige Wunsch doch auch einmal am richtigen Ort gesehen zu werden oder einfach die Notwendigkeit einer Resozialisierung nach zweiwöchigem Fernsiffen, am 10. Januar (heute!) findet das erste *party must* des Jahres in der Kanzlei statt. Bei **Schall und Rauch** wird auch Euch der Puls des Lebens wieder ergreifen.

Solltet Ihr diese Zeilen zu spät zu Gesicht bekommen, so seht Ihr wenigstens Schwarz auf Weiss, was Ihr verpasst habt, und habt endlich einen triftigen Aufhänger für Eure unerklärlich düsteren Stimmungen.

In diesem Sinne wünscht Euch die ZS-Redaktion ein heiteres und erfreuliches 1997.

# CHIENS ÉCRASÉS



## TIEFGEKÜHLT

Die lähmende Kälte macht den *helvetischen Staatsbahnen* zu schaffen. Gemeint ist damit nicht der allwerk tägliche Winterschlaf der Schalterbeamtinnen, vielmehr jenes liebevoll «Abfahrtenanzeiger» genannte, blauweisse Riesengeschwür, das die wiederauferstandene Bahnhofsvorhalle verschandelt. Die darauf verbreitete *Neujahrsbotschaft* der obersten Weichenstellerinnen von Zürich ist dafür unfreiwillig weitsichtig: «DAS ZENTRALE YELLWERK WUENSCHU ALLEN FIN GLUECLICHES 2997..»

Gut gebrüllt! -gen

## VERMISSTMELDUNG

Hast du *Pablo Casals* gesehen? Nicht? Wie auch, der eine ist seit mehr als einem Vierteljahrhundert tot, der andere unauffindbar. Festgreforen, irgendwo auf dem Weg von Barcelona nach Zürich. Was Fluglotsen zum Selbstmord treibt ist für die *SBB* ein kaum nennenswertes Problemchen. Wir vermissen einen Zug, na und? Vielleicht haben baskische Separatisten ihn gesprengt. Oder ein paar durchgedrehte Rinder stehen auf den Schienen.

Überhaupt, der «Abfahrtenanzeiger» ist eh im Eimer und würde bestenfalls anzeigen: «PABLO CASALS WIRD ZWISCHU BARCELONA UND ZUREICH VERMIEST.»

Bye bye, Pablo. -gen

## VORSÄTZE

«Mein (38/185/75, M) Vorsatz für 1997.» Wir lesen die Verkopplungsseite im *ZüriTip*. Na, wie wird's wohl weitergehen? «Eine Frau verwöhnen, lieben Sie (und damit mich) glücklich zu machen.» Aber ja doch, dessen bin ich (24/178/68, M) mir sicher.

Verwöhn' mal schön. -gen

## SVP

**Entlarvt die politischen Täter,  
Vögte, Parasiten, Verräter.  
Verteidigt mit Mut  
das wertvollste Gut:  
die Freiheit, das Erbe der Väter!**

A propos *Neujahrsbotschaft*, was vielleicht aussieht wie ein Zitat aus «Mein Kampf» stammt – einmal dürft ihr raten – aus der Feder der *Städtzürcher SVP*, abgedruckt im – ihr dürft noch einmal raten – Tagi vom 30.12.96. Persönlich gefallen mir die «Vögte» am besten. Das erinnert irgendwie an diesen schiesswütigen Dingsda, wie hiess der noch gleich, mit dem Apfel und so...

Euer Vogt der Heimatmüden, -gen

EDITORIAL

mom



# STIPENDIENCHAOS: STILL UND HEIMLICH

**Bei den kantonalen Stipendien geht seit Sommer nichts mehr: Weder Entscheide noch Gelder gelangen zu den Gesuchstellerinnen. Mit zweifelhaften Tricks werden daneben alte Darlehen neu verzinst. Und die Betroffenen erfahren davon erst, wenn es schon zu spät ist.**

Über Weihnachten machten die klassischen armen Studentinnen wieder Schlagzeilen. Die Probleme jener Zürcher Studis, die auf einen staatlichen Zustupf angewiesen sind, waren der «Sonntagszeitung» gar einen Artikel wert. Grund für die landesweite Publicity des Zürcher Erziehungswesens ist einmal mehr eine Panne. Die trifft zwar nur die kleine Gemeinde der Stipendienempfängerinnen – weshalb auch ein öffentlicher Aufschrei ausblieb –, ist für die Betroffenen aber äusserst unangenehm: Seit letztem Sommer warten die Gesuchstellerinnen für kantonalzürcher Stipendien auf Nachricht. Bisher sind bei den wenigsten überhaupt Bestätigungen ihrer Ansprüche eingetroffen, geschweige denn irgendwelche Zahlungen.

## Der Rest ist Schweigen

«Im Sommer habe ich zuletzt einen vage gehaltenen Fackel bekommen», meint ein ernüchterter Michael Bischof, Philosophiestudent und Stipendienbezüger: «Darin stellte uns die kantonale Stipendienabteilung in Aussicht, dass sich die Behandlung vielleicht bis Dezember verzögern könnte.» Der Termin kam und ging, ohne dass sich der Kanton noch einmal gemeldet hätte, sei es mit einem Entschiede, sei es auch nur mit einer weiteren Vertröstung auf später. «Vor Weihnachten habe ich denen abermals geschrieben», erzählt Michael, «aber bis jetzt habe ich noch nichts gehört.»

Offiziell wird die Stipendienkrise dem missglückten Zusammentreffen zweier Neuerungen angelastet: Einer neuen Software für die Compis der Stipendienabteilung, die im Herbst hätte stehen sollen, bis jetzt aber noch nicht zum Laufen gebracht wurde, und der neuen Stipendienverordnung, die der Kantonsrat unbedingt noch Ende Sommer durchboxen musste. Auf Betreiben – wie es aus dem Parlament heisst – des Bildungsdirektors persönlich: Ernst Buschor habe versichert, dass die neue EDV funktioniere. Solche unglücklichen Kollisionen

sollen ja vorkommen. Ein Ärgernis ist aber, dass die Betroffenen weitgehend im Unklaren gelassen werden, über die Verspätung wie über die Auswirkungen der neuen Verordnung. Michael: «Du lebst jetzt halt auf Pump, weisst auch nicht, ob du die privaten Schulden überhaupt zurückzahlen kannst.»

Sein Kollege Roger Nickel, ebenfalls Stipendienbezüger, wurde von der zuständigen Kommission jetzt immerhin als Härtefall eingestuft. Mittlerweile habe man sich dort entschlossen, die ursprünglich harte Haltung aufzugeben und in einem gewissen Rahmen Überbrückungsgelder auszus zahlen. «Ich hätte das Geld eigentlich Ende Dezember erhalten sollen», schränkt er jedoch gleich wieder ein, «doch bisher kam nichts.»

## Fiese Tour

Aber das ganze Theater um die Auszahlung sei ja gar nicht der eigentliche Skandal, findet Roger. Als Student auf dem zweiten Bildungsweg hat er nämlich zusätzlich Studiendarlehen in Anspruch genommen. Da gehe nun mit der neuen Stipendienverordnung eine «ganz fiese Tour» ab. Bis anhin sei es so gewesen, dass Darlehen noch während fünf Jahren nach Uniabschluss zinslos zurückgezahlt werden konnten; danach hätten dann einfach die Hypothekarzinsen der Kantonalbank gegolten. Nach neuer Regelung gelten diese Zinsen sofort nach Studienende. Die kleine Gemeinheit dabei: Bei der Unterschrift unter einen neuen Darlehensvertrag bestätigt man gleichzeitig, dass die zuvor – zu den bisherigen Bedingungen – bezogenen Gelder ebenfalls unter das neue Régime gestellt werden.

Juristisch versierte ZS-Bekann-

te reagieren auf diesen Kniff mit resignativem Unverständnis. Denn rechtlich angreifbar ist die Sache wohl nicht. Marcel Ogg von der Rechtsberatungskommission von VSU und VSETH denkt zwar wie viele spontan an das Gebot der rechtlichen Gleichbehandlung im öffentlichen Recht, das durch diese Regelung klar verletzt wäre: Denn die Dummen wären all jene, die sich vor ihrem Studienende noch einmal mit Darlehen versorgen müssten, während die anderen um die zusätzliche Verzinsung herumkämen. Andererseits handle es sich

Sicht des ach so defizitären kantonalen Staatswesens. Die Art und Weise, wie diese Umstellung durchgezogen wurde, legt nämlich den Verdacht nahe, dass es sich hier um eine heimliche Sparmassnahme handelt. Denn viele Betroffene wissen noch gar nichts von ihrem Glück.

## Stilles Erdulden

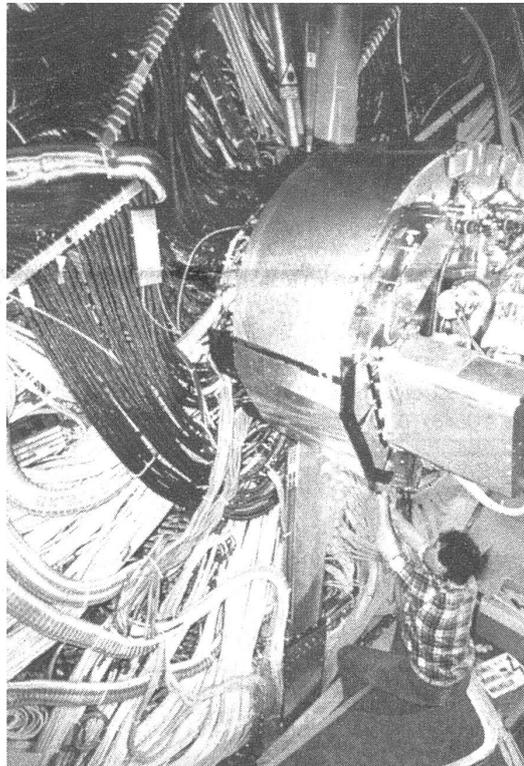
Denn: «Das alles habe ich nur erfahren, weil ich Druck gemacht habe», empört sich Roger. All jene, die sich nicht rechtzeitig darum kümmerten, würden dann wohl im Frühling vor vollendete Tatsachen gestellt, ahnt er. Die kantonale Stipendienberatung habe es nicht für nötig befunden, ihre Schützlinge zu informieren, so Roger. Wahrscheinlich vertraue man auf den studentischen Fatalismus: Was bleibe den Stipendiantinnen auch anders übrig als zu akzeptieren, was der Kanton beschliesst.

Das vermuten auch andere. Franziska Gugger von der studentischen Stipendienberatungskommission hatte aufgrund der schlechten Nachrichten von der kantonalen Stipendiensoftware einen Ansturm verzweifelter Studis erwartet. Stattdessen hätten sich zwar «extrem viele» Leute aus benachbarten Kantonen gemeldet, aber nur zwei aus Zürich. Der Grund liege wahrscheinlich in der immensen Verspätung der Entscheide: «Die nehmen das wohl einfach hin.»

Die Betroffenen könnten sich offenbar nicht vorstellen, dass die Stipeko irgendetwas erreichen könne, nimmt Franziska an. Dabei habe einem der vorstelligen Zürcher mit einer provisorischen Zusage geholfen werden können. Ausserdem sei vielleicht die Stipeko selbst – trotz kürzlicher Werbung im Polykum – einfach zu wenig bekannt.

Welche also seit Monaten auf ein Lebenszeichen aus der Bildungsdirektion wartet: Ihr sei an dieser Stelle die Stipeko wärmstens ans Herz gelegt.

Thomas Ley



Stipendien: EDV-Chaos oder Sparen auf Kosten der Studis?

hier wohl um einen Vertrag, und da in Sachen Vertragsinhalt in unserem Rechtssystem völlige Freiheit besteht, könne es gut sein, so Marcel, dass die Verzinsung der alten Darlehen eine Bedingung für den Abschluss des neuen Darlehensvertrags sei. Und wenn man so etwas unterschreibe, sei es eben unangreifbar.

Natürlich fände auch er es stossend, dass man eine solche Ungleichbehandlung ohne sachliche Begründung durchziehe. Nun, so ganz nutzlos ist die Massnahme eigentlich nicht – zumindest aus der

Die Hochschularbeit präsentiert:

### Gottesdienst mit

Fritz Stolz, Predigt,  
Christian Scheifele, Orgel  
Studierenden, Chor  
"Wie schön leuchtet der Morgenstern"  
oder "Die Zwiespältigkeit der  
Offenbarung"  
Do 23.1. in der Predigerkirche  
18.30 Orgelmeditation  
19.00 Gottesdienst

Hochschularbeit der Ev.-ref. Landeskirche  
Hirschengraben 7, 8001 Zürich  
Tel. 258 92 17 / Fax 258 91 51

Die Hochschularbeit präsentiert:

### Frauen lassen reden mit

Sabine Scheuter, Monika Frieden  
Ursula Vock und  
Denis Schlatter-Hosig  
Blockkurs über Kommunikation und  
Geschlechterdifferenz;  
Fr 17.1., 18.30-21.30 und Sa 18.1., 9-16  
Vorbereitungssitzung: Fr 10.1., 18-21.30  
Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Hochschularbeit der Ev.-ref. Landeskirche  
Hirschengraben 7, 8001 Zürich  
Tel. 258 92 17 / Fax 258 91 51

Die Hochschularbeit präsentiert:

### Die Zukunft der Arbeit

mit Beat Kappeler, Hans Ruh  
und Stefan Streiff  
"Gibt es noch Visionen  
für den Arbeitsplatz Schweiz?"  
Aulagespräch  
Mi 22. 1. 97; 12.15 - 13.45 Uhr  
Aula der Universität Zentrum  
Gemeinsam veranstaltet mit HEKS

Hochschularbeit der Ev.-ref. Landeskirche  
Hirschengraben 7, 8001 Zürich  
Tel. 258 92 17 / Fax 258 91 15

Die Hochschularbeit und AKI präsentieren:

### Film von

### Abbas Kiarostami

"Wo ist das Haus meines  
Freundes?"

Ein Film aus der islamischen Welt  
Diskussion mit  
Charles Martig, Filmkritiker ZOOM  
Mi 15.1 18.30-22 Uhr im AKI,  
Hirschengraben 86, beim Central  
Info:  
Hochschularbeit der Ev.-ref. Landeskirche  
Hirschengraben 7, 8001 Zürich  
Tel. 258 92 17 / Fax 258 91 51

Die Hochschularbeit und PIP präsentieren:

### INTERDISZIPLINARITÄT

mit Rolf Kappel,  
Theo Koller,  
Evelyn Schulz und  
Hans Sticher.

Workshop über Möglichkeiten und  
Grenzen fächerübergreifender Arbeit  
unter der Leitung von Hansjürg  
Büchi.

Samstag 25. 1. 1997, 9-16.30 Uhr  
Volltastrasse 58, 8044 Zürich.

→ Detailprogramm und Anmeldung  
Tel 01-258 92 17.

Hochschularbeit der Evang.-reformierten  
Landeskirche.  
PIP - Plattform für interdisziplinäre Projekte.

Die Hochschularbeit präsentiert:

### Killer, Machos

### Muttersöhnchen

"Männliche" Opferrituale im Film  
mit Léon der Profi von L. Besson;  
After hours von M. Scorsese und  
Once were warriors von L. Tamahori  
Filmseminar in Zusammenarbeit mit  
ZOOM, Zeitschrift für Film  
Fr 31.1. bis So 2.2.97  
Hirschengraben 7, 8001 Zürich

Anmeldung und Detailprogramm:  
Hochschularbeit der Ev.-ref. Landeskirche  
Hirschengraben 7, 8001 Zürich  
Tel. 258 92 17 / Fax 258 91 51

Wir verlegen Ihre

### Dissertation

direkt ab Vorlagen zu günstigen  
Konditionen. Verlangen Sie  
unverbindlich eine Offerte.  
TiZio Verlag GmbH  
Gwattstr. 1, 8808 Pfäffikon  
Tel.: 055/410 50 10  
Fax: 055/410 50 13

Spanischkurse in Zürich und  
Costa Rica

Englischkurse, Deutschkur-  
se und Übersetzungen

Macondo Sprachschule, Zähringer-  
strasse 24 (bei Zentralbibliothek)  
Tel./Fax 01 261 23 34

## Scout Travel Experience & Adventure

Reisen für Leute, die etwas erleben und Land und Leu-  
te kennenlernen wollen:

**Sinai Kameltrekking - 16. Februar bis 2. März 1997** - zehntägi-  
ges Kameltrekking in der Wüste Sinai, Baden im Roten Meer, Aus-  
flug in den Nationalpark Ras Muhammed zum Schnorcheln, Be-  
such in Eilat; inkl. Charter-Flug, Verpflegung und Unterkunft:  
**Fr. 2150.-** Für Studierende 10% Rabatt: **nur Fr. 1935.-**

Scout Travel, Markus Preisig, Schlossbergstrasse 12, 8820 Wädenswil,  
Tel/Fax: 01 780 59 66, e-mail: 106437.1066@compuserve.com

## Fernflugtickets

Super-Engros-Flugpreise! 360 Destinationen seit 16 Jahren  
direkt bei Condor Reisen AG, Mitglied SRV und der Reise-  
garantie. Save money, be smart!

Tel: (01) 461 51 61



## Scout Travel Experience & Adventure

Reisen für Leute, die etwas erleben und Land und Leu-  
te kennenlernen wollen:

**Sinai Kameltrekking - 16. Februar bis 2. März 1997** - zehntägi-  
ges Kameltrekking in der Wüste Sinai, Baden im Roten Meer, Aus-  
flug in den Nationalpark Ras Muhammed zum Schnorcheln, Be-  
such in Eilat; inkl. Charter-Flug, Verpflegung und Unterkunft:  
**Fr. 2150.-** Für Studierende 10% Rabatt: **nur Fr. 1935.-**

Scout Travel, Markus Preisig, Schlossbergstrasse 12, 8820 Wädenswil,  
Tel/Fax: 01 780 59 66, e-mail: 106437.1066@compuserve.com

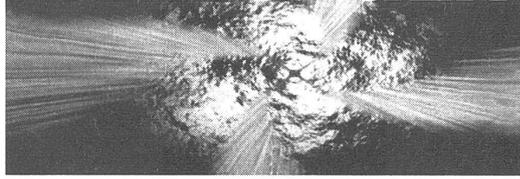
Jahrelang  
schrieb sie Hits  
für andere.  
Dann entdeckte sie  
ihre eigene Stimme.

Ab 17. Januar im Kino

# Windwos mit guter Aussicht.



# VERMISCHTE MELDUNGEN



## BILLIGE ABOS – BILLIGE AUSREDEN

Eine kurze Weile hatten unsere pendelnden Kommilitoninnen noch hoffen dürfen: Sogar der Bundesrat sprach sich für ein deutlich billigeres Generalabonnement aus. Von der SBB setzte es jetzt jedoch ein Njet: Eine Verbilligung auf 1000 Franken pro GA würde den Staatsbahnen jährlich um 320 Millionen geringere Einnahmen bescheren, heisst es. Als andere Begründung muss groteskerweise gerade der grosse Erfolg der GAs herhalten: Jährlich werden 20'000 zusätzliche verkauft, nächstens sind sogar 200'000 im Umlauf. Es sei also «heikel, in etwas einzugreifen, das Erfolg hat», lautet die wenig überzeugende Argumentation – als ob weniger Abos abgesetzt würden, wenn die Preise sinken. Bei den Halbtaxabos ist es übrigens genau dasselbe: Eine Reduktion von 150 auf 100 Franken wurde in Aussicht gestellt – und von den ängstlichen Bundesbahnen jetzt abgelehnt.

Dabei hat die Gruppe «umverkehR» eine noch umfassendere Aktion vorgeschlagen, die dem serbelnden öffentlichen Verkehr einen dringend nötigen Kick geben würde: Im Rahmen eines sogenannten «GA TRIOS» würde eine Inhaberin eines Grund-GAS

zu 1600 Franken zwei beliebige Ketten-GA-Bezügerinnen vorschlagen dürfen, die jeweils nur noch 1000 Franken bezahlen. (Heute kostet ein volles Zweit-Klass-GA 2600 Franken. Daran können sich – nur wohlgermerkt – ein Familien- oder Wohnungsmittglied anschliessen, zu 1450 Franken. Dritte und Hunde zahlen noch 320 Franken.) Der Clou des neuen TRIO-Vorschlags: Zwar wäre im ersten Jahr mit Minder-einnahmen von 12 bis 128 Millionen zu rechnen. Doch, weil die SBB durch den Aboverkauf zu zinsfreiem Kapital kommen, macht umverkehR geltend, dass «im besten Fall sämtliche Einnahmeausfälle bereits im ersten Jahr durch Mehreinnahmen gedeckt» sind.

150 Jahre alt, doch kein bisschen mutig: Die SBB lassen als Antwort auf den umverkehR-Vorschlag nur lahm verlauten: «Wir werden die Studie sicher prüfen.»

(SZ)

## GESETZE GEGEN DIANETISCHE ANMACHE

Da wir schon bei den Pendlerinnen sind: Jenen aus Basel sind die obligaten Scientology-Missionare (Frauen haben wir nicht gesehen) auf den Strassen der Rheinstadt bestimmt ein Begriff. Die meisten

Leserinnen dieses Blattes werden gegen dianetische Überzeugungskünste mit ihrer unübertroffenen Steifheit wohl resistent sein. Aber viele Passantinnen auf Basels Strassen waren das nicht. Und weil sie sich regelmässig eine Portion sektiererische Science Fiction zwischen zwei Buchdeckeln aufschwätzen liessen, beschwerten sich offenbar sovielen Baslerinnen bei Polizei und Politik, dass jetzt gehandelt wird.

Die Motion einer Sozialdemokratin, die ein Gesetz «gegen das sektiererische Verhalten auf öffentlichem Grund» verlangte, wurde nun seitens des Stadtbasler Kantonsparlaments mit Nachdruck verabschiedet. Der Regierungsrat muss demnaeh innerhalb eines Jahres eine Regelung verabschieden, die aggressives Strassenmissionieren einschränkt – allgemein formuliert, wohl, doch vor allem gegen die Scientologinnen gerichtet. Damit geht Basel mit entschiedenem Beispiel voran, denn in der Schweiz und in Deutschland wurde der Sektenkonzern bislang nur auf rechtlichem Weg bekämpft. Man wird sehen, was dieses Beispiel bewirkt.

Wir Zürcher Einwohnerinnen werden unsere dianetischen Strassenmusikantinnen übrigens behalten. Auch wenn der Gemein-

derat ihm vorwirft, die Psychosekte zu verharmlosen, hält der Stadtrat Scientology nicht für beobachtungswürdig. Es handle sich nicht um eine «staatsgefährdende Organisation», meint die Stadtregierung. Im übrigen sei es nicht ihre Aufgabe, «die Bevölkerung vor der eigenen Dummheit zu schützen».

Und das hat ja was.

(TA)

## LESESCHWACHE SCHWEIZERINNEN

Im europäischen Umfeld macht die lesende Schweiz keine gute Figur: 55 Prozent der Deutschschweizerinnen und 51 Prozent der Romanes haben Mühe mit lesen, oder – wie eine Studie der OECD das fachlich ausdrückt – beherrschen gerade mal die Schwierigkeitsniveaus 1 und 2. Einziges OECD-Land, das schlechter abschneidet, ist Polen. (Allerdings sind die Unterschiede nicht gewaltig: In den OECD-Staaten Deutschland und USA liegen die entsprechenden Werte bei 48, respektive 47 Prozent.) Nur jede zehnte Schweizerin liest gut bis sehr gut.

Dafür liegt die Schweiz mit einer Absolvierungsquote von Sekundar- oder Gymnasiumsstufe von 90 Prozent weit über dem OECD-Durchschnitt von 80 Prozent. Doch nur 9 Prozent Schweizerinnen haben einen Hochschulabschluss, womit wir klar hinten rangieren. Und bei den Bildungsausgaben pro Kopf relativ zum Bruttoinlandsprodukt sind wir mit 30 Prozent zwar über dem Durchschnitt, werden aber von Österreich, Schweden, Kanada, Dänemark und den USA übertroffen.

(DAZ)

## IMPRESSUM

### ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

10. Januar 1997 74. Jahrgang, Nr. 25/26 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

**Herausgeber und Verlag**  
Adresse: Medien Verein ZS,  
Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Tel. 01/261 05 54  
Fax: 01/261 05 56  
Mail: zs@studii.unizh.ch

**Redaktion und Layout**  
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 / 261 05 54  
Fax: 01 / 261 05 56  
Brigitta Bernet (bib), Martin  
Fischer (maf), Thomas Ley (tly),  
Monica Müller (mom), Eva-Maria  
Würth (em)

**Redaktionsschluss** der nächsten Ausgabe ist der **20. Januar 1997**.  
**Layoutkonzept:** Thomas Lehmann  
**Druck:** Ropress, Zürich  
**Titelbild:** Martin Fischer.  
**Inserate**  
Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich  
Telefon: 01 / 261 05 70  
Fax: 01 / 261 05 56  
Mathias Kippe Di 12.30 - 16.30  
und Fr 9.00 - 13.00  
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2  
**Inserateschluss**  
der übernächsten Ausgabe ist der  
**24. Januar 1997**.

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingegangene Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

**Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.**

# ZS-ABO

Wenn dir die Mäuse tief in der Tasche sitzen und du trotzdem nie mehr eine ZS verpassen willst, profitierst du jetzt von unserem Sparangebot. Während eines Semesters erhältst du die ZS gratis und franco. Ein Grund zum Anbeissen.

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_

Strasse: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56

Sauna  Zürichberg

## Saunazeit!

Es ist Zeit, etwas für Ihre Gesundheit und Ihr Wohlbefinden zu tun. Besuchen Sie die gepflegte Sauna am Zürichberg. Mit grossem, ruhigem Saunagarten, Solarium und Cafeteria. Wohltuende Massage- und Shiatsu-Therapie-Angebote. Entspannen Sie sich, regenerieren Sie und lassen Sie sich verwöhnen.

**Neu!**  
ganzer Dienstag:  
Frauentag

Öffnungszeiten:  
Frauen: Di 10-21 h  
Do 10-17 h  
Gemischt: Mo, Mi, Fr 10-21 h  
Do 17-21 h  
Sa, So 10-20 h

Sauna Zürichberg, Krähbühlstrasse 90 (beim Sonnenbad), 8044 Zürich, Tel. 01/252 49 16  
Leicht erreichbar: Tram: Nr. 6 bis Haltestelle Susenbergstrasse  
Auto: 40 Parkplätze, Einfahrt Tobelhofstrasse 21

«Das Leben ist vielleicht nicht grossartig, aber 30 Sekunden pro Tag ist es okay. Wenn man das mit 70 Jahren multipliziert...» ALICE

# EN AVOIR



# OU PAS

Ein Film von LÆTITIA MASSON  
mit SANDRINE KIBERLAIN,  
ARNAUD GIOVANETTI, ROSCHDY ZEM  
Music von P.J. HARVEY, CHEB MAMI,  
NICK DRAKE, MARIANNE FAITHFULL

JETZT IM KINO MORGENTAL

HAUSHALT-OCCASIONEN

**VULKARO**

01/431 5939

VULKANSTRASSE 34  
8048 ZÜRICH

REPARIERT RECYCelt ENTSORGT

KÜHLSCHRÄNKE  
WASCHMASCHINEN  
ÖFEN - KOCHHERDE  
BADEWANNEN - TOILETTEN  
LAVABOS - BOILER  
UND VIELES MEHR

Superqualität und Schnell-service!

**TORP**  
KOPIE  
für Studis

**ADAG COPY AG**

Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54  
e-mail: <adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch

's

Simon's Optik  
Obere Zäune 12  
8001 Zürich  
Tel. 01 252 35 24

Egon sagt:  
Brillen mit Kränzchen und Federn  
und zerschredliche Stören beim Küssen, machen Euch kaputt  
sagt Egon.

Drucker Taschenrechner  
HiFi Computer  
Foto Software Workstations  
Zubehör TeleCom  
Bürostühle

Mit Wettbewerb

**für Studenten**

Non-Profit! **Stiftung Studenten Discount**  
Von Studenten

Semesterausstellung

20. November, von 10 bis 16 Uhr  
GEP-Pavillon, ETH

Wir sind für Dich da:

Öffnungszeiten:  
Mo-Fr, 1215-1300  
(während Semester)

SSD-Laden:  
ETH-Polyterrasse  
gegenüber Cafeteria

PC-Shop:  
MM A72, Durchgang  
Mensa-ETH-Turnhalle



# GESTALTUNG EINES LACHTEPPICHES

**Mit zwanzig weiteren Studentinnen hatte die ZS Gelegenheit, den Lachteppich einer Sitcom mitzugestalten. Es wären noch mehr gekommen, doch aus lachtheoretischen Gründen waren nur zwanzig Studis pro Abend erlaubt. Näheres erfuhren wir nicht. Ein Augenschein beim SF DRS.**

Die Aufnahmen fanden natürlich nicht in Zürich statt, sondern in Sittersdorf. Seit die Schweizer Situationskomödie «Fascht e Familie» dort produziert wird, ist dieser Ort ja recht bekannt. Nach gut eineinhalb Stunden Fahrt durch den Kanton Thurgau erreichte ich das Studio. Wer es selber einmal besuchen möchte, es liegt gleich hinter der Gärtnerei Oswald.

## Einlachen...

Ein kleines Schild mit der Aufschrift «Kasse» leitete in den oberen Stock eines schlichten Industriegebäudes. Nach Abgabe einer kleinen Gebühr durfte man einen ebenfalls sehr schlicht gehaltenen Saal betreten. In dessen Mitte entdeckte ich meine Mitstudentinnen, die sich rund um ein kleines Tischchen versammelt hatten. Was dieses interessant machte, war ein weisser Plastikteller, der mit Partysnacks aus der Migros gefüllt war. Es herrschte eine lustige und heitere Stimmung, im Preis inbegriffen war ein Glas Wein.

Plötzlich schallte eine laute

Stimme durch den Raum. Sie gehörte Urs. Auf lässige Art begrüsste er uns mit ein paar flotten Sprüchen. Er betonte die wichtige Funktion unseres Daseins als Lachende und startete dann sein Animationsprogramm. Vor allem bei den etwas älteren Anwesenden fanden seine spontan vorgebrachten Witze grossen Anklang. Einen davon möchte ich hier erwähnen. Es geht um das Thema Liebesbrief: «...und wenn Du mich nicht liebst, gib' diesen Brief bitte an Irene weiter». Sein Humor weckte in mir Erinnerungen an grosse Schweizer Komiker wie Guschti Brösmeli oder Peach Wäber.

Urs leierte seine wirklich spassigen Geschichten nicht einfach herunter, sondern suchte immer wieder den Kontakt zum Publikum: «Sie händ ä guäts Lachä, wiä isch irä Namä?» Die angesprochene Dame machte es ihm allerdings nicht leicht, «Das isch mis Khaimnis», lautete die Antwort auf seine spontane Frage.

Tüchtig eingelacht begaben wir uns ins eigentliche Studio. Der Spass hörte jedoch auf, als Urs be-

kanntgab, dass dieses Bühnenbild nicht zu «Fascht e Familie» gehöre, sondern nur zur Pilotsendung der eventuellen Nachfolgeserie. Die Enttäuschung der angereisten Flip-Fans war riesig. Für Unwissende sei hier gesagt, dass Flip der absolute Star der Serie ist, er war sogar schon in der Schweizer Illustrierten.

## ...kein Lachen

Urs hatte sich auf diesen lachpolitisch ungünstigen Stimmungswechsel vorbereitet. Um die verärgerten Flip-Anhängerinnen wieder zum Lachen zu bringen, zeigte er uns eine noch nicht ausgestrahlte Folge der lustigen Familie. Die Fans waren wieder zufrieden, ich hatte jedoch immer noch ein Problem: Wie sollte ich meiner Grossmutter das fehlende Autogramm ihres Lieblings erklären?

Urs eröffnete uns, wir könnten mit unserer Lachstärke über die Zukunft dieser Nachfolgeserie entscheiden. Das hätte er wohl besser nicht gesagt. Einigen Zuschauerinnen schien ob dieser Last der Verantwortung das Lachen im Hals stecken zu bleiben. Anders kann ich mir ihre zurückhaltenden Reaktionen nicht erklären, denn die Vorstellung war wirklich gut.

Die Schauspielerinnen waren zwar relativ unbekannt, doch sie

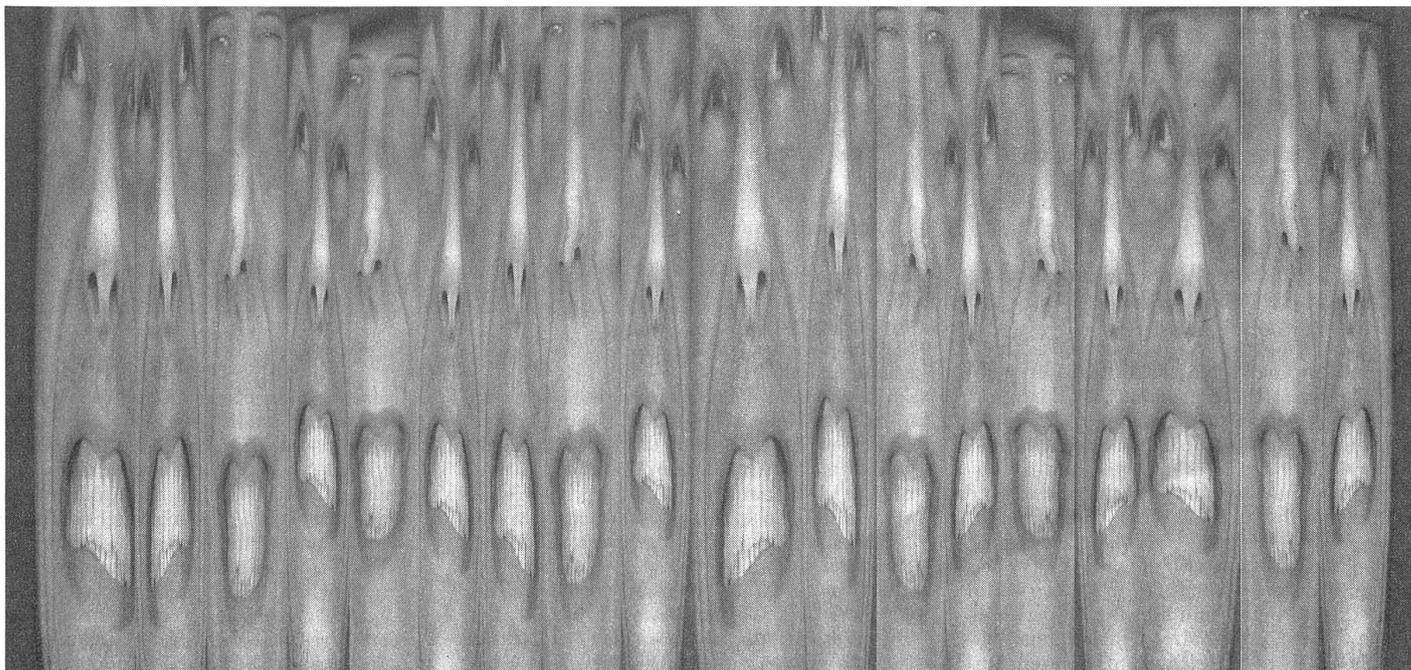
gaben sich wirklich grosse Mühe. Es ist eben nicht so einfach, in einer einzigen Sendung den Charakter einer Figur deutlich zu machen. Derselben Meinung war auch Urs. Er betonte, dass sie für diese Produktion halt nur eine Woche Zeit gehabt hätten. Die Dialoge des Stücks waren auch sehr gut. Sie übertrafen stellenweise sogar den hohen Lustigkeitsfaktor unseres Animationsprogramms und das will etwas heissen.

Natürlich gab es auch kleinere Pannen. Einmal musste eine Einstellung wegen eines Mikrofon-schattens an der Wand mehrmals wiederholt werden. Ihrem Gelächter nach fanden dies einige Zuschauerinnen offenbar sehr amüsant. Urs meinte hingegen, dies sei gar nicht lustig, so etwas gehöre halt zum Filmen.

## ...und auslachen

Nach gut einer Stunde waren die Dreharbeiten abgeschlossen oder wie sich Urs im Fachjargon ausdrückte: «Diä Folg isch gschtorbä». Zu Sechst zwängten wir uns in einen kleinen Fiat und machten uns auf den Heimweg. Im Auto lachten wir noch lange über die besten Szenen und scherzten, was das Zeug hielt. Ganz wie Urs.

Thomas Balderer



# AUSGEGRENZT ODER DAS VERSCHWINDEN DER ÖFFENTLICHKEIT

**Radikale Einschränkungen an elementarer Bewegungsfreiheit und Ausgrenzung sogenannt Randständiger bestimmen in zunehmendem Mass den öffentlichen Raum. Wo soziale Unterschiede aufeinandertreffen, liegt Zündstoff. Einige Beobachtungen und Gedanken im Umfeld der Bahnhöfe.**

Hartnäckig wiederholt sich Jahr für Jahr um die Weihnachtszeit ein Ritual, welches zu ignorieren auch hartgesottene Menschenfeindinnen nicht leicht gemacht wird. Die konzentrierte Apellation an das soziale Gewissen angesichts der stetig ansteigenden Verelendung der eigentlichen «Verlierer» unserer Zeit, hat ihren Zenit bereits wieder überschritten. Nikoläuse und singende Heilsarmistinnen als Botinnen christlich motivierter Brüderlichkeit, haben sich verzogen und einem eisig-kalten Januarloch Platz gemacht. Weggeräumt sind inzwischen auch die meisten Tannenbäume und die heuer mancherorts nicht allzu üppig geratene Weihnachtsbeleuchtung, welche zwar keine Wärme, doch zumindest etwas Licht spendet hat. Möglicherweise könnte doch dieses Jahr bei Einigen der Weihnachtsschinken in den falschen Hals geraten sein, angesichts der Tatsache, dass doch hier im reichen Europa einige Dutzend Menschen glattwegs erfroren sind. Und dies nicht nur in den krisengeplagten Gegenden des Balkans.

Wer seine Augen nicht verschlossen hält und sich vielleicht Gedanken gemacht hat, wo sich beispielsweise Obdachlose während der kalten Jahreszeit aufhalten könnten, wird unweigerlich feststellen müssen, dass das Angebot an geeigneten Refugien sich in den letzten Jahren drastisch verschlechtert hat.

Die verbleibenden Orte im öffentlichen Raum verwandeln sich zunehmend in Territorien eines sozialen Verdrängungskampfes. Es geht nicht um weniger als um den Trend des «Unsichtbar-Machens» jener Phänomene, wovon sich all jene zurecht fürchten, welche noch über das Privileg einer halbwegs menschenwürdigen Existenz verfügen. Wer nichts mehr zu verlieren hat, schert sich auch nicht mehr darum in irgendwelche öffentliche Ecke zu pinkeln, verspürt vielleicht sogar etwas wie Genugtuung, Ekel und Abscheu zu erregen, oft das letzte verbleibende Mittel überhaupt noch wahrgenommen zu werden.

Wer schon mal das Privileg hatte, das «Land der unbeschränkten Möglichkeiten» bereisen zu dürfen, wer sich schon mal zu Fuss durch LA bewegt hat, kennt sicher das existenzbedrohende Gefühl einer plötzlichen Notdurft, welche zum Alptraum werden kann. Mangels öffentlicher Toiletten kann ein menschliches Urbedürfnis selbst unbescholtenen Touristinnen in die Delinquenz treiben. So darf man sich nun an die Tatsache gewöhnen, dass das ehemalige öffentliche Bahnhofsklo mittlerweile «Mac Clean» heisst und dies auch wortwörtlich so meint. Einen stolzen Franken muss einer das Gefühl der Erleichterung wert sein. Im

Preis unbegriffen ist selbstverständlich die blitzblanke Sauberkeit, die Softmusik, das Verschont-Sein vor dem blauen Junkie-Licht und die Belästigung durch den Anblick verelendeter Kreaturen.

Mit zunehmender Privatisierung öffentlicher Aufgaben und dem Ruf nach Kostenwahrheit und Kostenabwälzung ist klar geworden, dass die öffentlichen Nischen für diejenigen, welche durch die Maschen der geltenden Normen gefallen sind, zunehmend am verschwinden sind.

## Problemzone Bahnhof

Beim Gang durch die verschiedenen Bahnhofshallen in der Schweiz fällt nicht nur das Spannungsfeld auf, zwischen Verelendung einerseits und zur Schau gestellter Exklusivität andererseits. Zunehmend wird ein Druck spürbar, welcher immer öfters in Aggressionen umschlägt und sich in einer depressiven Grundstimmung manifestiert.

Seit der Zersplitterung der offenen Drogenszene, ist der Bahnhof Bern mit seiner weitläufigen Umgebung seit langer Zeit mehr als nur ein Treffpunkt und Ort des Kleindeals, des Zufluchts vor der Kälte, des Bettelns oder Herumhängens. Trotz Grossaufgebot an Bewachungsdiensten und «szenenverhindernden» Schikanen, wie das

regelmässige Abspritzen einer «Quasi-Sitztreppe», lassen sich Menschen, welche nirgendwo erwünscht sind, nicht verdrängen. Perfide Details wie Sitzgelegenheiten mit eingebauten Schikanen, welche das Liegen verhindern sollen, zeugen von einer eher tristen Gesinnung, welche jedoch vor allem als Indiz der Hilflosigkeit verstanden werden muss.

Selbst die totale Schliessung während der Nachtzeit, wie sie mittlerweile in fast allen grösseren Bahnhöfen praktiziert wird, dürfte in Bern schwer zu verwirklichen sein, auch

wenn die SBB nach einem negativen Entscheid des Stadtrats weiterhin darauf drängt. Wie bei der Bahnhofdirektion zu erfahren war, sieht man sich unter massiven Druck gesetzt, einerseits auf Grund der unbewältigten sozialen Problemen der Stadt, andererseits durch die Ladenbesitzerinnen und Restaurants, welche sich um eine abgeschreckte Kundschaft geprellt sieht. Vandalismus und Sachbeschädigungen sind Argumente für eine äusserst restriktive Hausordnung im Bahnhof, welche jedoch kaum über den Eindruck des schlechenden Verfalls hinwegtäuschen kann. Die goldene Ära der «Shopvilles» hat sich ausgereizt, selbst wenn verzweifelte Versuche unternommen werden die Attraktivität öffentlicher Räume zu verbessern. Die Frage des Wie bleibt offen.

Der Berner Bahnhof zählt vielleicht nicht gerade zu den gemütlichsten seiner Art. Bei seiner Fertigstellung in den frühen 70er Jahren als einer der modernsten Bahnhöfe Europas gepriesen, erweist er sich mittlerweile nicht nur als Magnetfeld depressiver Stimmungen, sondern auch als Investitionsfalle für die ohnehin leeren Haushaltskassen bei der SBB und der Stadt Bern. Bauschäden und gra-

der Stadt Bern stösst man sich deshalb an der kompromisslosen Haltung der Bahn, auch wenn sie eine Vereinnahmung durch einzelne Gruppen nicht tolerieren kann.

## Grenzen der Toleranz

Wo die Grenzen liegen sollen, wissen jedoch rechtsbürgerliche Gewerkekreise, welche nebst einem totalen Bettelverbot für die ganze Innenstadt die gloriose Idee einer Einfriedung des Bundeshauses mittels «Anti-Drogenzaun» vorschlagen.

Solche Phänomene lassen sich überall beobachten. Einig ist man sich wahrscheinlich, dass die Probleme vor allem psychologischer Natur sind. Tatsächlich gelten die Bahnhöfe immer noch als überaus sicher, und das repressive Klima mit allen Folgeerscheinungen punkto Drogenpolitik hat sich doch teilweise entschärft. Selbst das Problem der Obdachlosigkeit sei nicht mehr so akut, dass eine nächtliche Öffnung des Bahnhofs trotz der Kälte zwingend sei. Die nahegelegene Notschlafstelle in Bern sei bei weitem nicht ausgelastet, bestätigt man seitens der städtischen Behörden wie auch bei der Drogenberatungsstelle CONTACT.

beliebter Treffpunkt darstellt, gegen Behinderte, für welche weite Teile des öffentlichen Raums immer noch unzugänglich bleibt. Subtil sind auch die Mittel und Mechanismen, solche «Negativzielgruppen» abzuweisen. So stellt die bewusste Platzierung von Luxusartikeln wie Kosmetika, Schmuck etc. gerade im Eingangsbereich von Warenhäusern eine regelrechte psychosoziale Barriere dar. Der Spiessrutenlauf entlang der argwöhnischen Blicke der Verkäuferinnen, welche prestigegemäss an der obersten Stufe in der Verkaufshierarchie angelangt sind, schreckt oft Minderbemittelte davor ab, sich in die preiswerteren Zonen des Geschäfts vorzuwagen. Nicht unähnlich muss aber der Einstieg in die Unterwelt des Bahnhofs für Erstklassreisende sein, welche sich bei der Heiliggeistkirche in Bern an betelnden versiffen Gestalten vorbeischlingeln müssen.

Exklusive Anbieterinnen sowie deren Kundschaft will unter sich bleiben, ihr gutes Recht, im Grunde genommen. Kaum wohl, dass sich ein Junkie bei Grieder oder Gubelin verirren würde, sowenig wie man Pelzmäntel und Perlencolliers in den damaligen AJZ's ausmachen konnte. Problematisch werden solche Phänomene allerdings, wenn tatsächlich versucht wird unter dem Deckmantel ein breiteres Publikum ansprechen zu wollen, in der Tat eine Barriere nach unten angesetzt wird. Und gerade im Bereich der Abdeckung von alltäglichen Bedürfnissen im öffentlichen wie im halböffentlichen Bereich sind solche Tendenzen äusserst problematisch, wie das Beispiel

cher Ausgrenzung und Stigmatisierung von Randgruppen, haben das Vorhaben schliesslich am politischen Widerstand scheitern lassen.

## Auswege

So bleibt die Frage nach Lösungen, nach Möglichkeiten, der schleichenden Unattraktivität der Städte und der Ghettoisierung von Menschen, welche zunehmend an den Rand gedrängt werden, entgegenzuwirken.

Was unter dem Begriff «Masterplan» zu Beginn der 80-er Jahre eine überrasende Euphorie in Sachen Geleiseüberbauungen und HB-Südwest-Projekten symbolisierte, umreist heute eher die Versuche, bestehende Bau- und Planungsünden zu korrigieren. «Revitalisierung» und «Umbau der Städte», auch im Jargon der postmodernen 80-er Jahre, bedeuten nicht weniger, als den Versuch trotz der knappen Ressourcen, mit planerischen Eingriffen und Überlegungen, ein Minimum an Lebensqualität zu gewährleisten.

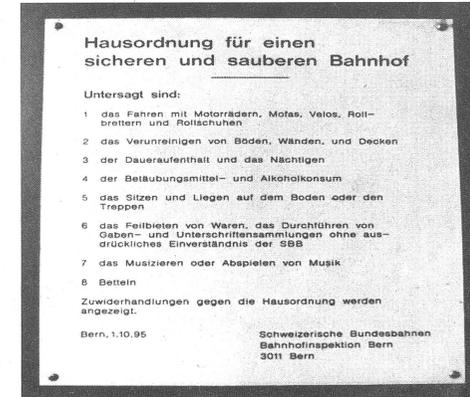
Und die Reduzierung und Einschränkung des öffentlichen Raumes, stellt wohl eine der grössten Herausforderungen. Aufeinanderprallende Ansprüche, soziale Klüfte, zunehmende Enge, sowie individueller Egoismus manifestieren sich nirgends so krass, wie in einem städtischen Bahnhof, welcher täglich von Tausenden beansprucht wird. Und nirgends sind Fehlplanungen, wie etwa der Bahnhof in Bern, in ihren Folgen derart gravierend. So würde, wie im Falle der vorgesehenen nächtli-



Bedürfnisse



sitzen



Massstäbe

vierende planerische Fehlentscheide machen aufwendige bauliche Notmassnahmen unumgänglich um das nicht unbedingt human anmutende «Zugloch» nicht vollends verkommen zu lassen. Und in diese Zielvorstellung passt die geforderte nächtliche Schliessung denkbar schlecht; ein ganzer Stadtteil wäre für Fussgängerinnen abgeschnitten, und eine unterirdische Sackgasse mit campierender Obdachlosen, lassen schon beklemmende Bilder von irgendwelchen Seitengassen in NY aufkommen. Bei den zuständigen Behörden

So bleiben schliesslich doch vorwiegend unsichtbare Mechanismen einer zunehmend sichtbaren Ungleichheit, welche einen konstanten gesellschaftlichen Druck zur Ausgrenzung von sogenannt «sozial auffälliger Gruppen» führen. Nicht neu ist auch die Tendenz, diesen hässlichen Begriff auszudehnen auf alle jene Menschen, welche sich angeblich jenseits von Normen bewegen. So richtet sich die Stigmatisierung auch gegen Jugendliche, welche die besagte Treppe in Bern besetzen, gegen Tamilen für welche die Bahnhofhalle ein

des WC-Betreibers «Mac Clean» zeigt. Niemand ist mehr bereit und in der Lage eine breit abgestützte Infrastruktur zu tragen. Doch standen sicher nicht primär nur finanzielle Überlegungen im Vordergrund. Auch wurde tatsächlich die Einführung eines sogenannten «Sozialpasses» erwogen, welcher Benachteiligten die kostenlose Benutzung von «Mac Clean» garantiert hätte. Der bürokratische Aufwand, die äussert problematische Erfassung der potentiellen Bezügerinnen sowie grundsätzliche Bedenken von wegen zusätzli-

chen Schliessung, kaum die sozialen Spannungsfelder unterschiedlicher Ansprüche abgebaut, sondern letztendlich ein ganzer Stadtteil vom Zentrum wortwörtlich abgeschnitten. Auch dies eine Form der Ausgrenzung!

Martin Fischer

# KLEININSERATE



## KORREKTOR

Erfahrener Korrektor hat noch freie Kapazitäten für Seminar-, Liz- und Doktorarbeiten.  
Waldemar Ziegler, Tel. 463 25 79.

Korrektur wiss. Texte durch Deutschlehrer,

## THERAPIE

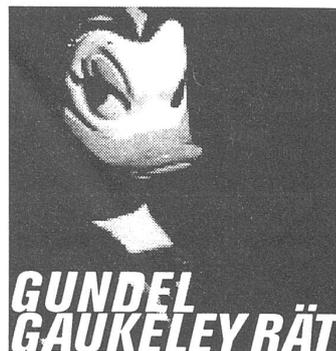
Tel. 01/7862203  
Angstzustände? Essprobleme? Beziehungsprobleme?  
Beziehungskonflikte? Depressionen?  
Kontaktstelle für Psychoanalyse und Psychotherapie,  
Assoziation für die freudsche Psychoanalyse  
(AST) Tel. 01/381 37 81.

## THERAPIE/MASSAGE

**Biodynamische Therapie.** Über den Körper, mit Massage und Gespräch zu Deiner inneren Kraft kommen, zu mehr Lebendigkeit und Ganzheit. Kreis 7. Tel. 462 60 29

## BÜCHER

**KLIO. Buchhandlung und Antiquariat** in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. **Buchhandlung** (Zähringerstr. 41/45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do -21.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). **Antiquariat** (Weinbergstr. 15) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und Sozialwissen-



# GUNDEL GAUKELEY RÄT

Liebe Gundel,  
Neujahrsvorsätze sind in aller Munde, doch deren Sinn und Zweck ist umstritten. Ich bin verwirrt.

Dein Alfonso

Lieber Alfonso,  
Neujahrsvorsätze scheitern meist an mangelndem Erinnerungsvermögen. Sei es nun bewusst oder unbewusst, wir verdrängen sie. Deshalb rate ich Dir dringlich, fürs neue Jahr ganz einfach ein Motto zu wählen und dann sämtliche Entscheidungen unter diesem Motto zu fällen. Diese Strategie bedeutet nicht nur eine enorme Komplexitätsreduktion der ohnehin nur schwer zu bewältigenden Welt, sie garantiert auch ein sicheres Entkommen vor der uns sonst immer einholenden Inkonsequenz. Mögliche Mottos wären zum Beispiel Toleranz, Vegetarismus, Aggression, Opportunismus, Image oder Sentimentalität.

Lass mich dies an einem simplen Beispiel erläutern. Stell Dir vor, Deine Freundin hat Dich betrogen. Als Verfechter der Toleranz musst Du dies mit entspanntem Schulterzucken hinnehmen. Da Du als Vegetarier nichts mit Fleisch zu tun haben willst, bist Du erleichtert, dass Deine Freundin Ihre carnalen Gelüste anderswo auslebt. Steht 1997 für Dich ganz im Zeichen der Aggression, so liegt die einzig mögliche Reaktion im Zuschlagen. Als Opportunist wirst Du schnell eine neue Freundin finden. Wenn Dein Image der zentrale Faktor Deines Lebens ist, bist Du jetzt (und sonst auch) ein armes Schwein. Versuchs mit Spenden wettzumachen und setze die Masche sensibelverletzt auf. Als Sentimentaler wirst Du Deine Freundin mit Heulen und süßen Liebesbeteuerungen bald für immer los sein.

Es guets Nois wünscht

Deine Gundel

## Dissertationen

**Broschüren oder Infos**  
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien, aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss, Formate A5 + A4 inkl. a jsrützen

**Desktop Publishing**  
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen, OCR-Texterkennung, Scannen und Farbausdrucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

**Kopieren**  
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien, auf Canon- und Xerox-Kopierern

**ADAG COPY AG**

Mehr als kopieren  
und ... gleich «nebenan».  
Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

Täglich frisch,  
täglich fleischlos:  
essen & trinken  
in unseren  
Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Zahnmed. Institut	Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst.	Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem.	Rämistr. 76
Juristisches Institut	Freiestr. 36

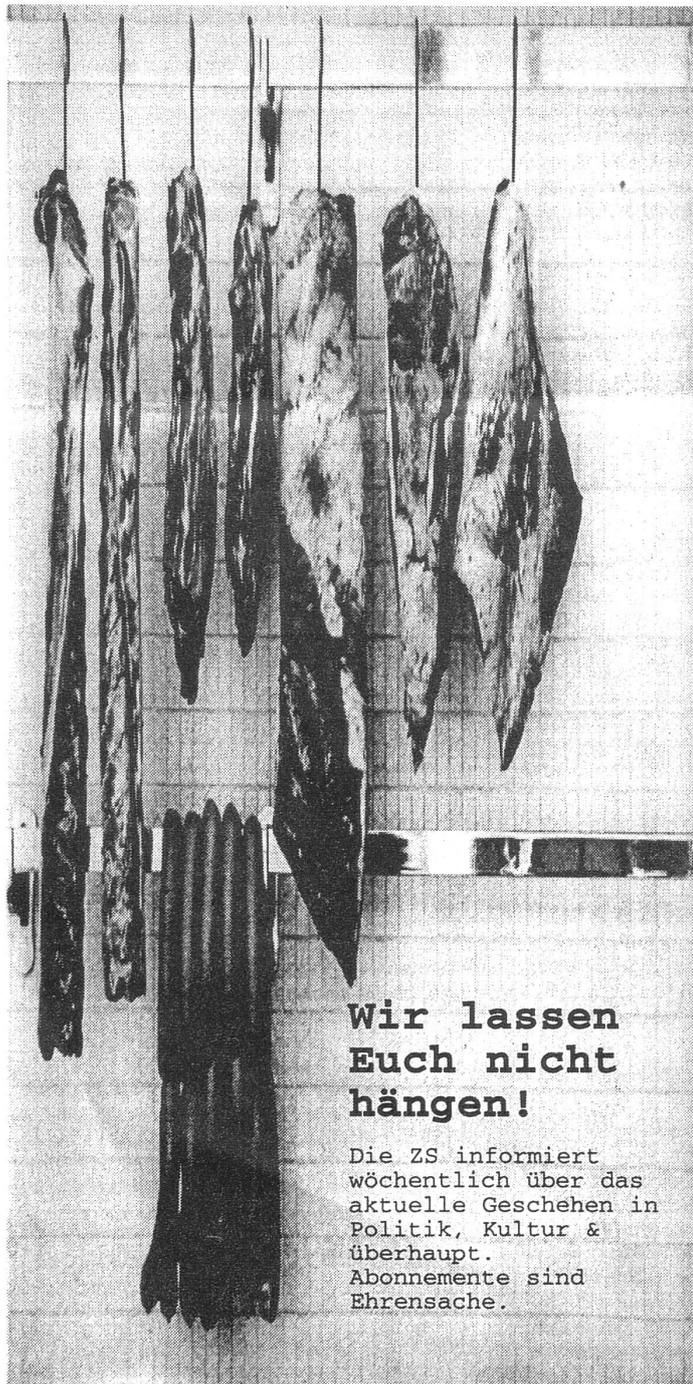
Uni Irchel	Strickhofareal
Vet.-Med. Inst.	Winterthurerstr. 260

Bot. Garten	Zollikerstr. 107
HSA Fluntern	Zürichbergstr. 196

...und ein Lächeln dazu.



ZFV-Unternehmungen  
Die Zürcher Gastronomiegruppe



**Wir lassen Euch nicht hängen!**

Die ZS informiert wöchentlich über das aktuelle Geschehen in Politik, Kultur & überhaupt. Abonnemente sind Ehrensache.

# RADIO ÜBERM RÖSTIGRABEN

**Seit letztem Jahr praktizieren die Journalismus- und Kommunikationswissenschaftlerinnen der Uni Fribourg lustvollen Unterricht: Im Uniradio «Unimix» sammeln sie Teststatkreuze und gleichzeitig Erfahrungen im Umgang mit dem Medium und der Sprachgrenze.**

Das Wort «Unimix» ist ein Widerspruch in sich – oder ruft zumindest die falschen Assoziationen hervor: Denn ein «Einheitsgemisch» ist Radio Unimix an der Universität Fribourg bestimmt nicht. Unimix, ein Projekt aus dem Umkreis des Fribourger Institutes für Journalismus und Kommunikationswissenschaften IJCS, könnte sich im Gegenteil zu einem massgeblichen Talentschuppen der Schweizer Radioszene entwickeln – und zwar für die deutsche wie die französische Schweiz.

## Ehrgeizige Ansprüche

Hauptzweck dieser «Radioschule», wie sie sich selbst nennt, ist ein Einblick in die praktische Welt des Radiomachens. Und die Studis sollen dabei selbst Hand anlegen. Denn die eigene Messlatte liegt hoch: «Die Herausforderung», schreibt Unimix, «ist das Produzieren von Sendungen, die eine solche inhaltliche und technische Qualität erreichen, dass sie über professionelle Radiostationen gesendet werden können.» Eingeladen, derart ehrgeizige Ziele zu erreichen, sind Studierende aller Fachbereiche. Denn schliesslich umfasse Radiomachen auch Marketing, Betriebsführung, Technik oder Informatik: eine Fülle von Möglichkeiten, also, auch für Nicht-Kommunikationsprofis.

In das Studienprogramm der Journalistik und der Kommunikationswissenschaften ist Radio Unimix jedenfalls seit letztem Herbst fest eingebaut. Diplomandinnen absolvieren also künftig auf der Station ein obligatorisches Praktikum, in dessen Rahmen sie mit der Redaktion, der Realisation und der Radiotechnik vertraut gemacht werden. Und wenn die Praktikantinnen gerade nicht Reportagen verfassen oder die Redaktion leiten, verrichten sie Bürodienst, oder, wie Unimix dies etwas lustvoller formuliert, Aufgaben aus den Bereichen Administration, Promotion, Sponsoring, Dokumentation oder Archiv.

Doch Unimix hat sich in kürzester Zeit einen Namen gemacht.

Und neben der Tatsache, dass das Bundesamt für Kommunikation die Mittel für die ersten beiden dreimonatigen Kurse von 1996 zur Verfügung stellte, steht heute eine illustre Gönnerliste hinter dem Projekt: Vom IJCS und dem Rektorat der Uni Fribourg über den Universitätsrat und den Uniförderverein bis zur Studie-

über die Romandie in der Schweiz Fuss fasst: Dem Campusradio. Erste solche Station war die «Fréquence Banane» am Polytechnischen Institut Lausanne, gefolgt von Genf und mittlerweile auch von der Berner «Unibox». In Fribourg treffen die Sprachgrenzen aufeinander. Das spiegelt sich auch in den jeweiligen Programmen, wobei die französischen Sendungen sich auch um die Verbindung zwischen dem Elfenbeinturm Uni und den Normalsterblichen kümmern, während die deutschen Produktionen einen multikulturellen Anspruch haben, das heisst, die «unbekannte Nachba-



Unterricht am Mikrophon: Fribourger Studis absolvieren ihre Praktika im Äther.

rendenvereinigung, ausserdem Zeitungen wie die Liberté, das Journal de Genève oder das Objectif und dazu die Pressedienste aller Schweizer Universitäten.

## Vorreiterin Romandie

Damit folgt Fribourg einem Trend, der erst seit kurzem, orientiert an französischen und amerikanischen Vorbildern, allmählich

rinnen» vorstellen wollen, ob italienischer Gastarbeiter, Bäuerin, Mönch oder Künstlerin.

Und die Idee könnte sich an weiteren Unis, auch in der Deutschschweiz, einschleichen: Unimix hat nämlich seine Fühler ausgestreckt, und seit neustem hat das Fribourger Uniradio im VSU-Mitglied Julien Floris einen veritablen Zürcher Korrespondenten.

Thomas Ley

DER  
FAX  
VOM



Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

## ■ NUR DAS BESTE

wünschen wir allen im neuen Jahr. Auch im Jahr 1 nach der Luxparade werden wir uns mit Händen und Füssen gegen Sparmassnahmen und Latinumgebühren wehren und zählen dabei auf Eure Unterstützung.

## ■ WELCOME

Gerade erst haben wir Euch die freudige Nachricht von unserem neuen Vorstandsmitglied Julien verlickert und jetzt warten wir schon wieder mit good news auf: wir begrüßen ganz herzlich Michi in unserer Runde – auch er ein Luxparade-Veteran und von uns allen ins Herz geschlossen.

## ■ FRAUEN!!

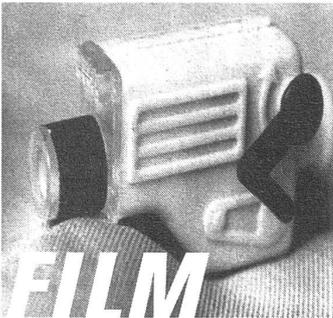
In Bälde ist Karin noch (fast) das einzige Huhn im Korb. Denn dies wäre eigentlich der letzte Fax unserer heissgeliebten Susan, die sich nach fast 3 (in Worten DRE!!) Jahren Vorstandsarbeit nach Hawaii absetzt und von nun an das VSU-Vermögen in der warmen Sonne verprasst. Wir wünschen ihr dabei alles Gute und: trink einen Campari-Soda auf uns, während Du den schönen Wellenreiter nachschaust....

Leider liegt sie - wie so viele andere - im Moment noch krank im Bett und kann ihren Abschiedsfax nicht selber schreiben.

## ■ SCHALL & RAUCH

Bis heute abend!!

Grüsse von Vauässuhh



## BASQUIAT

*Anfang der Achziger herrschte in der Kunstszene New Yorks Goldgräberstimmung, Experimentalisten und Exzentriker waren gefragt denn je. Jean-Michel Basquiat war beides. Der Maler Julian Schnabel portraitiert den Höhenflug und Absturz des bunten Vogels in einer grauen Welt.*

Schon als Basquiat (Jeffrey Wright) noch Graffiti auf die Mauern des Big Apple sprayte, sah er in sich selbst ein künstlerisches Genie, das - einmal vom Rest der Welt erkannt - den Olymp erklettern würde. 1981 lernt er seine erste Liebe Gina Cardinale (Claire Forlani) und seinen ersten Mentor Rene Ricard (Michael Wincott) kennen. Beide würde er betrügen und enttäuschen, während sein Stern in atemberaubender Weise zu strahlen beginnt.

Erst einmal in die New Yorker Kunstszene eingeführt, wird er bald zu deren Liebling, trotz oder auch gerade wegen seiner schwarzen Hautfarbe. Er wech-

selt seine Galerie mindestens so häufig wie die zahlreichen Liebhaberinnen. Mit Andy Warhol (David Bowie), in dessen «Factory» er durch den Zürcher Galeristen Bruno Bischofberger (Dennis Hopper) vermittelt wird, findet Jean-Michel einen im eigentlichen Sinn bedingungslosen Freund. So verschieden ihre Kunstformen, so verwandt sind sie sich als Aussenseiter. Mit dem Überschäumen des Ruhms beginnt Basquiat langsam darin und daran zu Grunde zu gehen. Er lebt exzessiv und rücksichtslos, auch gegenüber seiner selbst. Drogen und sein egozentrisches Verhalten treiben ihn zusehends in die Isolation. Mit dem gewaltsamen Tod Andy Warhols vor nunmehr zehn Jahren verliert er vollends den Halt und stirbt ein Jahr später, gerade 27-jährig, an einer Überdosis.

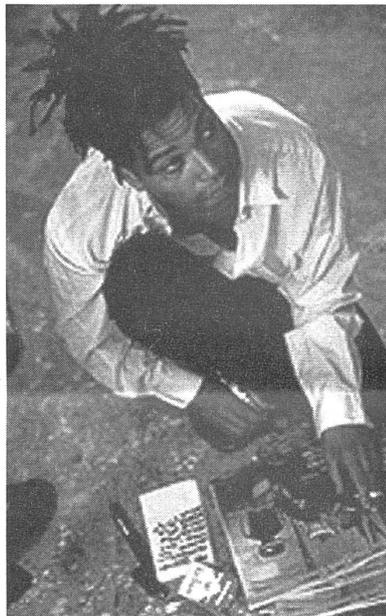
«Ich wollte einen Film über Jean-Michel im Speziellen und über das Leben eines Künstlers in dieser Kultur überhaupt machen.» Julian Schnabel weiss, wovon er spricht. Seine eigenen Bilder und Skulpturen traten bisweilen zusammen mit jenen Basquiats die Reise durch Galerien an. Als «Überlebender» möchte er das Leben und Leiden seines Künstlerkollegen aus einer anderen Optik zeigen und hat zu diesem Zweck erstmals die Pinsel gegen die Linse eingetauscht.

Doch nicht nur der Regisseur und Drehbuchautor,

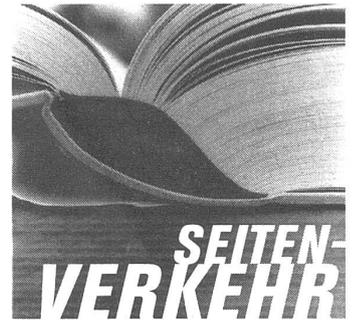
auch ein Grossteil der Besetzung bewegt sich auch im wirklichen Leben in der einen oder anderen Kunstszene, was dem Film seine Glaubwürdigkeit und dadurch Stärke verleiht: Jeffrey Wright spielt nicht einfach Basquiat, er ist es. Oder David Bowie, zu dessen schillernder Persönlichkeit die Rolle des ebenso schillernden Andy wenigstens so gut passt, wie die vom Warhol Museum zur Verfügung gestellte Perücke.

Sven Schwyn

Mehr Infos auf CineNet (<http://kino.ch>).  
Première des Films ist am 10.1.



Jeffrey Wright als Basquiat



## 1000 SEITEN ZAPPILFFE

Kaum auf dem Markt erschienen und schon ist mir das *Heyne Filmlexikon* zur unentbehrlichen Nachttischlektüre geworden. Ich schau' mir nämlich Filme mit Vorliebe vom Bett aus an. Da ich meist keine Ahnung habe, was sich hinter den oft saublöden Filmtiteln verbirgt, verpasse ich gute Filme und langweile mich beim Zappen zwischen ärgerlichen Produktionen manchmal bis knapp vor die Verblödung. Das hat sich mit dem neuen Filmlexikon schlagartig geändert. Fast jeden Film, der bis Ende 1996 für's Kino gedreht wurde oder auf Video herauskam, kann ich im Anhang entweder unter dem Originaltitel oder unter dem Namen der Regisseurin oder der Schauspielerin nachschlagen und dann genüsslich anhand der kompakten Kurzinfos entscheiden, ob sich das Anschauen lohnt oder nicht. Auch sonst findet sich viel Wissenswertes zwischen den Buchdeckeln dieses Monumentalwerkes: Hinweise auf Bücher fehlen genausowenig wie allerlei Infos rund um das Filmbusiness und eine persönliche Bewertung der Filme durch die Filmjournalistinnen.

Die übersichtliche, reich bebilderte Gliederung wurde nach dem Alphabeth und mit Zahlen versehen geordnet. Das 1'055 Seiten starke Nachschlagwerk beginnt mit dem ungarischen Spielfilm «Der Aasgeier/ Dögkeselvö» (A1) und endet mit «Zwölf Uhr nachts/Midnight Express» (Z209) Dazwischen Texte zu hochstehenden Kunst- und Kultfilmen, billigen Sexstreifen, obskuren Produktionen, aktuellen Hits und unbekannteren Streifen. Nicht nur für Filmreaks eine spannende und lehrreiche Entdeckungsreise in die vielfältige Welt des Zelluloids.

Milna Nicolay

Lothar R. Just, Ronald Hahn, Georg Seesslen, Meinholf Zurhorst, Martin Borchers, Thomas Hubert, Margret Köhler, Frank Schnelle, Rolf Thissen.  
*Filmlexikon*: 10'000 Filme aus 100 Jahren Filmgeschichte mit über 400 Fotos. Heyne Verlag, 1997.



## BESTÄNDIG GUT

*Es gibt sie noch, die Bands, die sich souverän dem laufenden Zeitgeist entgegenstellen und doch nicht blasiert wirken. Zwei Fähnenträger aus der Schweiz, Gurd und Groope.*

Die Basler *Gurd* bescherten dem Schweizer Publikum ein besonderes Weihnachtsgeschenk: Ihr drittes Album erschien im Gegensatz zum restlichen Europa für Euch bereits am 24. Dezember. Ansonsten bewegen sich die vier Basler durchaus in einem internationalen Umfeld und feiern im Ausland typischerweise auch die respekta-

blen Erfolge mit ihrem wuchtigen Metal. Die neue Platte «Defect» kommt zwar gemässigter daher, die Musik jedoch geht nach wie vor keine Allianzen mit Rap oder Funk ein, sondern spult sich voller Druck und Kraft rant ab. Anleihen zur Technowelt zeigen sich nur in einem Titel des letztjährigen Werkes «Addicted», der, «Chill out» genannt, auf die Erholungszone an Raves hinzielt und in einer irrwitzigen Geschwindigkeit und mit unmissverständlichen Presslauten klar macht, dass *Gurd* keine Verschnaufpause benötigen.

*Groope* hingegen nehmen's auch mal gelassener. Sie haben

die in den 70er Jahren hochgelobte Live-Quadrophonie, das raumfüllende Umsetzen der Musik mittels in der Halle verteilten Lautsprechern, wieder für sich entdeckt. Dieses ambitionöse Konzept wird mit gelungenen Pop-Avantgardistereien unterstützt, die aber auf der erschienenen CD «Hetero» leider auf die technische Umsetzung des Live-Spektakels verzichten müssen. Musikalisch stehen da Künstler wie David Bowie oder Joe Jackson Pate, gedacht wurde auch an U2 oder Suede. Die Herkunft dieses eigenständigen Produktes der sieben Luzerner Landjungs, das durch den Berner Betrieb «Sound Service» auch Dich erreichen kann, äusserst sich aber nur auf dem Cover. Die Platte könnte geradewegs aus Britannien stammen.

Christian Wiggerhauser

# DANIIL CHARMS ZWISCHENFÄLLE

**Daniil Charms, russischer Meister der Groteske, trifft mit seinen absurden Geschichten den Nerv der Zeit. Unter Stalin verboten, wurde der Autor aus dem Petersburg der 20er Jahre erst 1950 teilweise rehabilitiert. Im Wiener Regisseur Michael Kreihsl hat Charms einen brillanten Umsetzer seiner doppelbödigen Minidramen gefunden.**

Da ging einmal ein Mann ins Büro und traf unterwegs einen anderen Mann, der soeben ein polnisches Weissbrot gekauft hatte und sich auf dem Heimweg befand. Das ist eigentlich alles.

Daniil Charms

Das Banale, das, worüber die meisten hinweggehen, ohne es zu bemerken, wird in den Geschichten und Episoden des russischen Schriftstellers Daniil Charms zum Stolperstein. Seine Figuren kommen aus dem Alltäglichen nicht hinaus, verheddern sich oft genug ins Groteske verzerrt in ihren kleinen Schicksalen.

## Die Dramen des Alltags

Der Wiener Filmemacher Michael Kreihsl hat aus den Minidramen einen Film montiert und versucht, die Bruchstücke zu bearbeiten. Wie im literarischen Vorbild brechen die Szenen abrupt ab, was zusammengeführt wird, löst sich sogleich wieder auf:

Eine kurze Begegnung beim Brötchenkauf in der Warteschlange; ein verpatztes Diner à deux, weil ein Fremder das kärgliche Gedeck durcheinanderwirft, das der mausarme Schreiberling Juwatschow seiner Angebeteten bereiten will. Die aufgeschriebenen Geschichten werden in den Hinterhof geweht, alles verliert seine Konturen. Ein anderes Szenario: Der Tee ist alle, derweil der Nachbar seiner Frau die Butter stibitzt und sich in den Mund stopft; jemand angelt sich kleine Hämmerchen aus dem Mund; im Theater beginnen alle Spielenden zu kotzen...

Realität und Alptraum vermischen sich, der schnelle Schnitt zwischen banalen und grotesken Episoden lassen einer die Frage im Hals stecken, was jetzt noch kommen soll. Lapidar enden bei Daniil Charms manche seiner Geschichten: «Das ist eigentlich alles.»

## Unter Stalin verfolgt und verboten

Zumindest im Westen erlebt der literarische Aussenseiter aus der Sowjetunion Stalins seine Auferstehung: Neuausgaben und

Übersetzungen der Texte des Lyrikers, Dramatikers und Prosaautors sind kürzlich erschienen, und manche Theatergruppe hat sein absurdes und groteskes Werk für sich neu entdeckt. Dabei stehen Charms' Sprachwitz und seine abstrusen Spinnisierereien durchaus im Strom der literarischen Tendenzen der russischen 20er Jahre, die sich durch ihre Experimentierfreudigkeit auszeichneten.

«Am Menschen interessiert mich nur der Unsinn, das, was überhaupt keinen praktischen Sinn hat. Das Leben interessiert mich nur in seiner absurden Form», schrieb Charms zu einer Zeit, als der stalinistische Terror die Realität zum grössten Alptraum werden liess. Wie auch die Figuren in seinen Geschichten war das Leben des Autors vom Unglück gezeichnet. Nach wiederholten Verhaftungen wurde es für ihn schwierig, seine Texte zu veröffentlichen, und auch die Betätigung auf dem Gebiet der Kinderliteratur schützte ihn vor der völligen Verarmung nicht. Sein zwischen 1933 und 1939 entstandener Zyklus «Zwischenfälle», der aus dreissig kleinen Geschichten besteht, konnte zu seinen Lebzeiten nicht erscheinen. 1941 wurde Charms erneut verhaftet und in die Psychiatrie eingewiesen, wo er 1942, erst 37jährig, angeblich verhungerte.

## Russischer Witz mit Wiener Eleganz umgesetzt

Als Glücksfall kann es bezeichnet werden, dass ausgerechnet ein Wiener dem schrägen Wortjongleur begegnet ist. Mit einer Mischung aus Wiener Schmähs und russischem Witz ist dem

Regisseur Michael Kreihsl das schier Unmögliche gelungen, nämlich aus den kaum zusammenhängenden Texten einen Film zu drehen, der trotz Fehlen einer durchgängigen Geschichte nicht auseinanderfällt. Lose zusammengehalten werden die einzelnen Bilder von Juwatschow – übrigens der richtige Name von Charms – der quasi in seine eigenen Abenteuer hineingerät, sich in ihnen verstrickt und dabei immer ein bisschen falsch plaziert wirkt. Kreihsl scheut sich auch nicht davor, den marionettenhaften Figuren, die in ihrer erbärmlichen Umgebung ihre Identität langsam verlieren, gekonnt

unpassend wirkende Farbakzente und ein doch etwas beschauliches Wien als Kulisse entgegenzustellen. Wen wundert's da noch, wenn selbst Juwatschows Abgang ein tragikomisches Ende findet, als zwei Männer ihn aus seiner Kammer holen und mit dem Auto abführen, welches schliesslich in einem schwarzen Loch verschwindet.

Christoph Tschanz

«Charms Zwischenfälle» von Michael Kreihsl, Österreich 1995, 88 Min. Mit Johannes Silberschneider, Ela Piplits. Premiere am Freitag, 10. Januar im Kino Xenix.



Daniil Charms, minutiöser Beobachter des Alltäglichen.

# WOCHENKALENDER



## MONTAG, 13. JAN.

**Priit Parn (Estland)**  
Animationsfilme 1984 - 95  
in Anwesenheit des Autors  
Filmpodium, 20:30

## DIENSTAG, 14. JAN.

**Marcel Beyer**  
Autorinnen der Gegenwart  
Werkstattgespräch und Autorenlesung  
ETHZ Hauptgebäude, D7.1, 17:00 - 19:00

**Radio Days**  
USA 1986, 88 Min. Von Woody Allen, mit Mia Farrow, Diane Keaton, Seth Green u.a.  
ETH - Hauptgebäude, F7, 19:30

**Beckett Atelier - «come and go»**  
Musikalische Umsetzung von Becketts Text des Komponisten und Oboisten Heinz Holliger.  
Klarinetten: Sabine Gertschen, Heini Mätzener und Elmar Schmid.  
Anschließend Gespräch mit dem Komponisten  
Theater am Neumarkt, 20:00

**Geschlossene Gesellschaft**  
figurative Grafik und Fotografie nach 1977  
mit Silvia Bächli, Thomas Ruff, Urs Lüthi u.a.  
Grafische Sammlung ETH, Rämistrasse 101  
Vernissage 18:00

## MITTWOCH, 15. JAN.

**Holozän - Literatur am Poly**  
Senta van de Weetering («Wiederssehen»)  
Liliane Zurflüh («Der tote Vater»)  
ETH Hauptgebäude, E42, 18:15 - 20:00

## DONNERSTAG, 16. JAN.

**Schreie und Flüstern (Viskingar och Rop)**  
Schweden, 1971, 91 Min., Farbe, Schwed./df,  
R: Ingmar Bergman, Darst.: Harriet Andersson, Kari Sylwan, Ingrid Thulin und Liv Ullmann

Jahrhundertwende. Vier Frauen gehen durch die Gemächer eines alten Herrschaftshauses. Agnes, die von Geburt an hier gelebt und das Haus auch nach dem Tod ihrer Eltern nie verlassen hat. Im Alter von 37 Jahren bereitet sie sich darauf vor, die Welt ebenso ruhig und resigniert zu verlassen, wie sie sie erlebt hat. Die zwei Jahre ältere Karin stellt fest, dass ihre Ehe mit einem alten reichen Mann ein Misserfolg ist. Sie empfindet nur noch Ekel für ihn. Maria, die jüngste der drei Schwestern, ist ebenfalls mit einem reichen, schönen Mann verheiratet. Sie selbst ist ein verwöhntes Kind; sie weiss nichts von der Welt, die sie umgibt. Ihre einzige Sorge ist zu gefallen. Anna ist die Hausangestellte. Sie fühlt sich besonders Agnes sehr nahe. Anna ist schweigsam, sie sieht, lauscht und hört aber alles, was

im Haus geschieht.

Der Film beschreibt fragmentarisch die Beziehungen zwischen den Frauen. Wichtig ist dabei nie das Geschehen, sondern die Punkte der Berührung oder der Berührungslosigkeit dieser Menschen. In zumeist sattem Rot gefilmt, welches nur von Schwarz und Weiss kontrastiert wird, werden die müden Gesichter der Frauen von Sven Nykvists Kamera gefühlvoll eingefangen. Die vier verlassen das Haus nur in den Erinnerungsbildern, in welchen sie im plötzlich grünlichen Licht wie Gestalten ihrer eigenen Phantasie erscheinen. Die Einsamkeit, die diese Frauen im Grunde alle umgibt, bleibt während dem ganzen Film ein wichtiges Verbindungselement.

Bergman selbst sagt über den Film, dass *Schreie und Flüstern* ein erster Versuch gewesen sei, sein Mutterbild in vier verschiedenen Gestalten einzukreisen. Die Mutter sei emotional sehr wichtig für ihn gewesen und habe in ihm auch das Interesse für Theater gefördert. *Schreie und Flüstern* enthält viele autobiographische Elemente, teils ganze Szenen, die der direkten Erinnerung Bergmans an seine Kindheit in der Provinz entstammen. Saro Pepe  
ETH - Hauptgebäude, F7, 19:30

## FREITAG 17. JAN.

**Drei grosse Frauen (Edward Albee)**  
Premiere mit Theater Hedy Maria Wettstein  
Regie: Reinhart Spörrli  
Die Reflexion des Leben dreier Frauen aus verschiedenen Altersperspektiven. Prozesse des Erinnerns und Vergessens eröffnen neue, ans Absurde grenzende Dimensionen. Die Gewissheit des Todes schafft Gleichheit.  
Winkelwiese 4, 20:30. Weitere Daten: jeweils Mi, Fr, Sa 20:30 (bis 26. März)

**Jörg Sasse**  
Werkzyklus des Künstlers aus Düsseldorf, welcher Schnapsschüsse von Amateuren digital bearbeitet und Analogien zum konventionellen Tafelbild reflektiert. Es geht um die Fotografie an sich und um Dinge, die sich scheinbar auf der Fotografie «verirrt» haben.  
Kunsthalle Zürich, Limmatstr. 270,  
Vernissage ab 18:00



Le locataire

## Rockwoche

Garagenrock und Surfsound mit **Lombego Surfers, The Feebles** und **Surfer Sluts**  
Rote Fabrik, Ziegel oh Lac, 21:00

## SAMSTAG, 18. JAN.

**Rockwoche**  
Schweres Metall und Düsteres mit **Cut** und **Drifter**  
Rote Fabrik, Ziegel oh Lac, 21:00

**ZAF, Züri autofrei**  
Konzert mit **Irène Schweizer** u. **Basmati**,  
Aktionsvideo und **DJ Montagmorgen**  
Fest im Kanzelei, 18:00 - 04:00

## SONNTAG 19. JAN.

**Rockwoche**  
Cabaret-Rock mit **Knut & Silvy**  
Rote Fabrik, Ziegel oh Lac, 21:00

## DIENSTAG, 21. JAN.

**September**  
USA 1987, 83 Min. Regie: Woody Allen; mit Mia Farrow, Dianne Wiest, u.a.  
ETH - Hauptgebäude, F7, 19:30

**Werkstatt für improvisierte Musik**  
Omri Ziegele as; Jacques Siron b; Dieter Ulrich dr  
WIM, Magnusstr. 5, 20:15

## MITTWOCH, 22. JAN.

**Hugo Stamm**  
Gespräch am runden Mittagstisch mit dem Sektenspezialisten. Anmeldung bis 20. Jan. im Sekretariat, Tel. 261 99 50  
AKI, Hirschengraben 86, 12:15

**Die Zukunft der Arbeit**  
Visionen für den Arbeitsplatz Schweiz?  
Podium von HEKS und Landeskirche mit Hans Ruh (Prof. für Sozialethik, Zürich), Beat Kappeler (Publizist, Prof. IDEAP Lausanne), Stefan Streiff (Theologe, Zürich), Gesprächsleitung.  
Uni-Zentrum, Aula,  
12:15 - 13.45

## DO, 23. JAN.

**Le Locataire**  
F 1976, 120 Min.  
Regie: Roman Polanski  
Darst.: Roman Polanski, Isabelle Adjani, Shelley Winters

Trelkovsky war gerade auf die Strasse gesetzt worden, da erzählte ihm sein Freund Simon von einer freien Wohnung in der Rue des Pyrénées. Er ging hin. Mürrisch verwehrte ihm

die Concierge die Besichtigung der Räumlichkeiten. Eine 10-Francis-Note stimmte sie jedoch um. «Folgen Sie mir», sagte sie, ohne ihre brummige Miene aufzugeben. Trelkovsky war ein ordentlicher, höflicher junger Mann von etwa dreißig Jahren, der nichts so sehr verabscheute wie Gerede. Er hatte sein bescheidenes Auskommen, doch der Verlust seiner Wohnung bedeutete für ihn eine Katastrophe, da ihm sein Gehalt den teuren Aufenthalt in einem Hotel nicht erlaubte. Auf der Sparkasse hatte er jedoch ein paar Ersparnisse, mit denen er die Kautio zu finanzieren gedachte, falls sie nicht zu hoch war.

Das Apartement bestand aus zwei dunkeln Zimmern ohne Küche. Das einzige Fenster des hinteren Raumes ging auf eine Wand mit einer Luke, die sich genau auf der gegenüberliegenden Seite befand. Trelkovsky begriff, daß es sich um das Toilettenfenster des Nachbarhauses handelte. Die Wände waren mit einer gelblichen Tapete bekleidet, auf der sich stellenweise Feuchtigkeitflecken abzeichneten. Die Decke schien ihrer ganzen Länge in Risse aufgespalten, die sich wie Adern eines Blattes verzweigten. Kleine Putzstücke, die sich losgelöst hatten, knirschten unter den Schuhsohlen. In dem fensterlosen Zimmer verkleidete eine Marmorimitation die Gasheizung. «Die Mieterin, die hier wohnte, hat sich aus dem Fenster gestürzt», erklärte plötzlich die liebenswürdigere Concierge. So beginnt der gleichnamige Roman des französischen Künstlers und Schriftstellers Roland Topor. (Topor ist wie Polanski polnischer Herkunft). Trelkovsky bezieht nach mühsamen Verhandlungen das Apartement. Doch das vermeintliche Glück hält nicht lange an, er wird Schritt für Schritt in die Rolle seiner Vorgängerin gedrängt (im Café wird er dazu gebracht, dass er anstelle seines Kaffees eine Schokolade trinkt und die Zigarettenmarke wechselt). Die Geschichte endet in einer Endlosschleife, wie wir sie in 12 Monkeys von Terry Gilliam lieben gelernt haben.

Der Autor von *Le Locataire chimérique* scheint geradezu eine Verfilmung durch Polanski vorausgesehen zu haben: Inhalt und Form des Romans entsprechen nahezu den Vorstellungen Polanskis und so musste dieser nur wenige Änderungen, vor allem Kürzungen vornehmen. Die Stimmung gibt er in seinen Filmbildern adäquat wieder, doch hat er für verschiedene Sequenzen eigene filmische Elemente geschaffen. Das gilt vorwiegend für Trelkovskys Phantasien. Jörg Hüsey  
ETH - Hauptgebäude, F7, 19:30

**Rockwoche**  
Poesierock mit **Fischerin** und **Die Bescherung**  
Rote Fabrik, Ziegel oh Lac, 21:00

**Female Perversions (Vorpriemiere)**  
USA 1995, 110 Min. Regie: Susan Streitfield  
Ein Film über persönliche Einbrüche perfekter Karrierefrauen, nach der Studie von Louise J. Kaplan  
Im Rahmen der Auswahlschau Feminale 1996  
Xenia, Kanzeleistrasse 56, ab 18:30

## FREITAG, 24. JAN.

**Rockwoche**  
Punk mit **Ear** und der legendären Garage - Kultband **Maniacs**  
Rote Fabrik, Ziegel oh Lac, 21:30

## SAMSTAG, 25. JAN.

**Rockwoche**  
Dub - Jungle - Trip-hop mit **Skrupel**, anschließend **Disco** mit **DJ's Minus-8** und **Bang Goes**  
Rote Fabrik, Ziegel oh Lac, 21:00

**Subsonic Highway II**  
**DJ's Gerry Lee, T'ree Cooper / Chicago House**  
Kanzelei, 20:00 - 04:00

# UNIFINANZEN: WERBUNG SANIERT

**«Wer nicht wirbt, verdirbt.» So der bekannte deutsche Mathematiker und Wirtschaftswissenschaftler Helmar Nahr. Auf Gedeih und Verderb der finanziellen Lage ausgeliefert ist derzeit auch die Uni Zürich. Aufgrund der massiven Proteste sucht man im Erziehungsdepartement jetzt nach neuen Einnahmequellen anstelle des radikalen Leistungsabbaus. Die Uni soll zu einem zeitgemässen Dienstleistungszentrum werden.**

Die Uni ist gewiss nicht immer ein Musterbeispiel an Produktivität. Beim Wachstum, einem anderen wichtigen Kriterium zur Beurteilung von Unternehmen, kann sie jedoch gut mithalten. Der Ansturm der Kundinnen, in diesem Bereich auch Studentinnen genannt, auf das Produkt akademische Bildung ist gewaltig. Mangels kostendeckender Produktion, ist aber die Finanzierung nicht vollständig gesichert.

Die bisher vom Erziehungsdepartement des Kantons Zürich (EDZ) verfolgte Sparpolitik sah primär eine Kürzung der Mittel beim Personal und nicht gebundenen Ausgaben. Bekanntlich stiess diese Sparpolitik aber auf grossen Widerstand. 8000 Luxparteilnehmerinnen lassen sich nicht kommentarlos unter den politischen Teppich kehren.

Die zu hohen Ausgaben für die Universität allerdings auch nicht. Im EDZ erkannte man: «Wir sind in der Zwickmühle.» In zahlreichen Sitzungen wurden neue Sparmodelle diskutiert. Da das Sparschweinchen nun einmal zerschlagen sei, müsse man das klaffende Finanzloch durch neue Einnahmequellen stopfen. Zur Erörterung des vorhandenen Potentials wurde vom Regierungsrat die Kostenneutrale-Universität-Kommission (KUK) eingesetzt.

Letzten Dienstag präsentierte die KUK an einer Pressekonferenz ihren Zwischenbericht. Um es vorwegzunehmen: die Expertinnen meinen, das Profit Potential (PP) der Uni Zürich sei gross. Im Rahmen eines konstruktiven Sanierungsprozess sei aber ein Umdenken seitens der Studentinnen wie der Dozentinnen unumgänglich.

Dr. Hans Münchhausen, Leiter der KUK: «Besonders im Bereich Werbung und Marketing ist die Uni noch nicht mal im Säuglingsstadium.» Wie Marktanalysen illustrieren, richtet sich Werbung vermehrt an eine jüngere Käuferinnenschaft. Genau dieses Zielpublikum ist nirgendwo besser und konzentrierter vertreten als an der Universität.

Das von der KUK in Zusammenarbeit mit Vertreterinnen der Wirtschaft erarbeitete Massnahmenpaket ist bereits erstaunlich detailliert. Eine wesentliche Änderung ist die vorgesehene Neueinteilung der Vorlesungsstunden. Die Pausen sollen um sechs Minuten gekürzt, die Vorlesungsstunden dafür durch zwei dreiminütige Werbeblöcke unterbrochen werden. Münchhausen: «Auch die Studenten profitieren von dieser Neueinteilung. Die Lernpsychologie weiss heute, dass viele kurze Pausen den Lernprozess optimieren. Wir können also zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Höhere Lernqualität bei besserer Rentabilität.»

Zur Realisierung des Konzepts muss die Universität zuerst in ein Update der Infrastruktur investieren. Alle Hörsäle sollen mit Film- oder zumindest Diaprojektoren ausgestattet werden. Berechnungen der KUK zufolge wären diese Geräte bereits nach

wenigen Wochen vollständig amortisiert.

Das Interesse der Wirtschaft an dieser neuen Werbeplattform ist gross. Urs Ronald von McDonald's Schweiz bestätigte das Gerücht, dass sich der Fastfood-Konzern schon die Vorrechte auf die beiden Werbeblöcke in der letzten Stunde vor dem Mittag gesichert hat. Urs Ronald: «Der Gluscht-Effekt ist bei Leuten mit Appetit am grössten.» Berichte wonach McDonald's mit dem Zürcher Frauenverein über die gleichzeitige Übernahme der Mensen führe, wollte er jedoch nicht kommentieren.

Grossen Wert legten die Wirtschaftsvertreterinnen an der Pressekonzferenz darauf, fakultätsspezifisch zu werben. Eine kurze Umfrage der ZS stützte die Vermutung, dass Jus, Wirtschaft und Medizin aufgrund der vermuteten Kapitalkraft besonders attraktiv sind. Andererseits gebe es gerade auch bei den sogenannten brotlosen Phil-I-Fächern interessante Marktlücken. So ist zum Beispiel der Frauenanteil in der Phil-I überdurchschnittlich hoch. Frau Immerlein von Always Schweiz könnte sich gut vorstellen, dass in Zukunft Dozentinnen die Hygieneprodukte anpreisen. Die persönliche Empfehlung sei in diesem vertraulichen Bereich noch glaubwürdiger als Fernsehwerbung, frei nach dem Motto: «Die würde ich meiner besten Studentin empfehlen.»

Nicht nur während der Vorlesungen sieht das Konzept der KUK zahlreiche Innovationen vor. Auch das Umfeld soll marktkonform werden. Es seien aber nur Details die geändert werden. So soll die Pausenglocke nicht mehr wie ein billiger Abklatsch des Big Ben, sondern – zeitgerecht – wie das erfrischende Migros-Signet tönen. Starprofessorinnen sollen einen Sponsor, etwa eine Bekleidungsfirma erhalten, als intellektuelle Spitzensportlerinnen sozusagen. Die Universitätskasse würde hierbei dreissig Prozent der Einnahmen als Provision kassieren. Gerüchteweise steht der populäre Literaturprofessor Peter von Matt mit Adidas in Verhandlung.

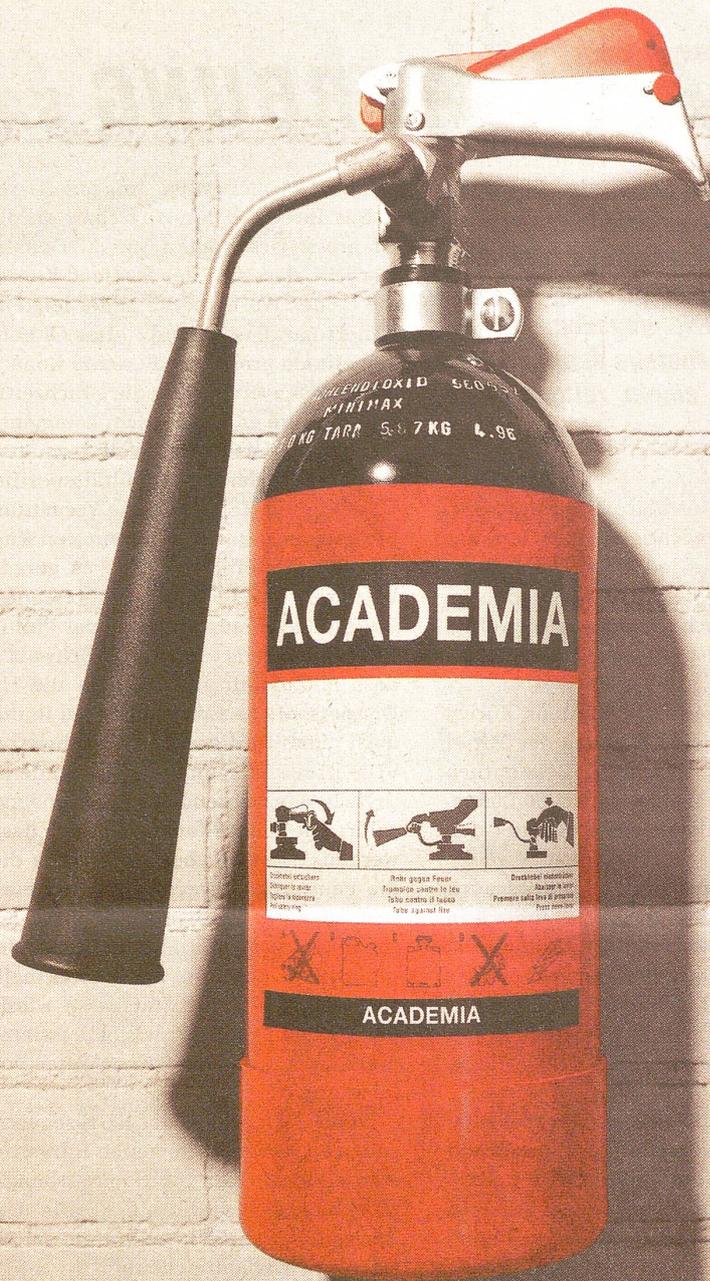
Anderer Vorschläge der KUK sehen zudem eine intensivere Nutzung der universitätseigenen Infrastruktur vor. Die grüne Kuppel sei der ideale Ort für Neonwerbung. Ein sichtlich begeisterter Münchhausen schwärmte: «Die Universitätskuppel wird für Zürich das, was die Leuchttafeln am Piccadilly Circus für London sind – ein Markenzeichen!»

Sollten auch diese Massnahmen nicht genügen um das Finanzloch zu stopfen, müsse man sich eine Mischnutzung der Gebäude überlegen. Er könne sich zum Beispiel gut vorstellen, dass der Lichthof umgenutzt werde. Mit wenigen architektonischen Eingriffen, ein paar eingezogenen Decken und einer neuen Erschliessung durch Rolltreppen, könnte der brachliegende Luftraum des Lichthofs in ein modernes, zentral gelegenes Einkaufsparadies verwandelt werden. Diese Massnahme soll aber vorläufig zurückgestellt werden, da, so Münchhausen, soviel Fortschritt aufs Mal die Studentinnen und Dozentinnen überfordern würde.

Angesprochen auf allfällige Proteste, reagierte der KUK-Leiter verständnislos: «Alle beklagen sich, der Studienalltag sei zu grau. Jetzt tun wir alles um mehr Farbe und Modernität in die Uni zu bringen. Ich bin überzeugt, dass die Studentinnen und Dozentinnen die durch Werbung verstärkte Nähe zum täglichen Leben geniessen werden.»

Nahr dazu: «Wer nicht wirbt, verdirbt. Wer wirbt, verdirbt die anderen.»

Roman Fillingner



## AM BESTEN GLEICH ZU STUDIENBEGINN BESORGEN.

Die Studienzeit gilt im Volksmund als «sorglos». Aber schon ein Unfall oder eine schwere Krankheit kann zu Erwerbsunfähigkeit führen und damit Ihre berufliche Zukunft gefährden. Auch finanziell, denn die Minimalrente der IV reicht für einen ordentlichen Lebensstandard nicht aus. Daher sollten Sie sich wirtschaftlich selber absichern. Mit Swiss Life Academia können Sie das bereits ab 5 Franken pro Monat tun. Leisten Sie sich diese massgeschneiderte Versicherung für Studierende.

Rentenanstalt 

Swiss Life 

**ACADEMIA**, die erste Erwerbsunfähigkeits-Versicherung für Studierende. Hotline: 0800 841 841 Internet: <http://www.academia.ch>